

FRANK SCHNEIDER: *Form und Klang. Essays und Analysen zur Musik von Friedrich Goldmann*. Hrsg. von Reiner KONTRESSOWITZ und Gisela SCHNEIDER. Neumünster: von Bockel Verlag 2021. 399 S., Abb., Nbsp.

Eine wunderbare Vielfalt an Werkanalysen und Texten von Frank Schneider haben die Herausgeber Reiner Kontressowitz und Gisela Schneider über Friedrich Goldmann zusammengetragen und unter einem besonders ganzheitlichen Aspekt für die Leser*innen bearbeitet und geordnet. Der vorliegende Band macht es sich zur Aufgabe, exemplarisch und repräsentativ durch das Werk Goldmanns zu führen. Dabei werden auch ältere und bisher schwer zugängliche sowie neuere Werkbetrachtungen Schneiders herangezogen.

Frank Schneider und Friedrich Goldmann lernten sich während des gemeinsamen Musikwissenschaftsstudiums an der Humboldt-Universität in Berlin kennen. Es ist sicherlich nicht der Regelfall, dass sich aus so einer Bekanntschaft eine über Jahrzehnte andauernde Freundschaft entwickelte, die ein Zeugnis von allen Schaffensphasen des Komponisten gibt. Goldmanns kompositorisches Werk, das circa zweihundert Titel umfasst, wird in 37 detaillierten Analysen beispielhaft dargestellt. Bezogen auf das Gesamtwerk Goldmanns bilden sinfonische beziehungsweise konzertante Orchester- und instrumentale Kammermusik für Ensembles oder Solisten, mit einem Umfang von annähernd siebzig Werken, eindeutige Schwerpunkte, deren Verhältnis auch in der Auswahl des vorliegenden Bandes berücksichtigt wurde. Vokale, dramatische oder filmische Kompositionen sind dabei im Gesamtwerk eine Ausnahme. Die Vielfalt der Themen zu Goldmann ist so groß und inhaltsreich, dass ein Projekt, das es sich zur Aufgabe macht, eine Auswahl an exemplarischen Texten in einer einzigen Monographie zusammenzustellen, eine Mammutaufgabe ist. Die Werk-

analysen sind chronologisch geordnet und bieten den Leser*innen so die Möglichkeit, einen adäquaten Einblick in den kompositorischen Reifeprozess Goldmanns zu erhalten. Eine Besonderheit stellen die Besprechungen von drei Auftragskompositionen des Komponisten für das Konzerthaus am Berliner Gendarmenmarkt dar, die speziell für dieses Buch neu geschrieben wurden (vgl. S. 10).

Die erste Abteilung enthält unter anderem Essays zur Biographie, der kompositorischen Entwicklung des Künstlers und seinen vielfältigen Tätigkeiten als Lehrer und Dirigent. Analysen von Werk zu Werk finden sich in der zweiten Abteilung des Buches, die den thematischen Schwerpunkt der Monographie bildet – von *Essay I* (1963–1967) bis zum Orchesterwerk *quasi una sinfonia* (2009). Beschlossen wird der Band mit Gesprächen und Interviews mit Goldmann, die das Lesevergnügen umso lebendiger gestalten. Der zu Recht einprägsame Titel „Form und Klang“ gibt einen konstitutiven Hinweis auf eine grundlegende Problematik, mit der sich Goldmann zeit seines Lebens beschäftigte. Von der Möglichkeit fasziniert, neue musikalische Welten aufzubauen, war die Auseinandersetzung mit musikalischer Form ein wesentlicher Aspekt für Friedrich Goldmann: „[I]ch selbst habe immer noch das merkwürdige Bedürfnis ein Kunstwerk hören zu wollen, das geformt ist.“ (Reiner Kontressowitz, *Annäherungen II. Zur Biographie und den Sinfonien von Friedrich Goldmann*, Altenburg 2020, S. 5.)

Insbesondere die Werkanalysen demonstrieren paradigmatisch, wie facettenreich und komplex Formbildung im Schaffen des Komponisten ist. Akustisches Material bedarf, um Informationsträger werden zu können, systematischer Ordnung und Selektion: „[I]ch gehe planvoll und durchaus deduktiv zu Werke. Ich habe eine Gesamtvorstellung, ja vielleicht sogar formale Gliederungsgesichtspunkte, sagen wir, eine Dramaturgie vor mir und fange an, sie aufzuschlüsseln bis hin zum Detail“ (Frank Schneider, „Friedrich Gold-

mann. Probleme der Kompositionstechnik“, in: *Komponieren zur Zeit. Gespräche mit Komponisten der DDR*, hrsg. von Mathias Hansen, Leipzig 1988, S. 100). Für Goldmann stehen die Begriffe Material und Technik in einem Abhängigkeitsverhältnis. Tonmassen und Klangballungen korrelieren mit klanglichen Massenergebnissen. Material wird als Dingliches und Zu-Formendes zum Möglichkeits-träger und Gestaltungsprinzipien allgemein ästhetischer Art sind bei Goldmann größtenteils semantisch konnotiert, ohne dass er den Anspruch erhob, seinen Personalstil im Sinne einer „Figurenlehre“ systematisieren zu wollen. Ausgewogenheit kann sich in Klangfarben manifestieren, Kontrast und Abwechslung in Einzel- und Massenergebnissen oder seriell determinierten und aleatorischen Abschnitten. Das Studium soziologischer und philosophischer Fragestellungen, die den Gedanken einer Codierung auf musikalischer Ebene nahelegen, führte Goldmann zu Fragen der Gruppendynamik und des Kontingenzbegriffes, wie es insbesondere die Analyse des *Konzertes für Posaune und drei Instrumentalgruppen* (1976/77) aufzeigt (vgl. S. 137). Dieses soziologische Moment kann als außer-musikalische Quelle der Inspiration und Formbildung auf inhaltlicher Ebene aufgefasst werden und die Idee der Codierung sozialer Strukturen, das heißt des Komponierens nach Art sozialer Modelle, wird als Inhalt im Goldmann'schen Kunstwerk vollständig sublimiert und manifestiert sich in letzter Konsequenz als musikalische Form. Einer der wichtigsten Gesichtspunkte wirkt in beinahe allen Beiträgen: das Zurückgreifen Goldmanns auf tradierte Gattungen und Formen wie die der Sinfonie oder des Sonatenhauptsatzes. Die Starrheit von Formparadigmen und Formfunktionen, wie sie in der Sonatenhauptsatzform oder der Gattung der Sinfonie leben, war Goldmann in jeder Beziehung bewusst, weshalb er es sich auch zur Aufgabe machte, kritische Beiträge zu liefern.

Die Komplexität der Thematik, die sich in den heterogenen Essays, Werkanalysen sowie

Gesprächen und Interviews mit Goldmann spiegelt, findet nicht zuletzt in den Analysen einen verdienstvollen Schwerpunkt. In gleicher Weise wird deutlich, wie dringend es einer Aufarbeitung des musikalischen Erbes der Komponist*innen in der DDR bedarf. Dieses Buch ist nicht nur ein wertvoller und umfassender Beitrag zum Œuvre Friedrich Goldmanns. Viel mehr noch ist es Zeitzeugnis und Würdigung und – darüber hinaus – eine Einladung an alle Kolleg*innen, sich mit diesem überragenden Komponisten zu befassen: „Dieses Buch möchte nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Anstöße für eigene Untersuchungen geben“ (S. 10).

(Oktober 2021)

Dominik Dungal

PETER MOORMANN: Gustavo Dudamel. Repertoire – Interpretation – Rezeption. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2019. 544 S., Abb., Nbsp., Tab.

Diese erste monographische Untersuchung des dirigentischen Wirkens von Gustavo Dudamel ist keine Biographie, ihr Autor somit nicht der erste Dudamel-Biograph. Fernab des oft unhinterfragt angewandten Schemas „Leben und Werk“ zur Darstellung einer Musikerpersönlichkeit und ihres kreativen Outputs, findet Peter Moormann einen in seiner synthetischen Gesamtschau diverser aktueller Forschungsströmungen einzigartig umfassenden und dem breiten Feld der musikwissenschaftlichen Performance Studies neue Impulse verleihenden Zugang.

Erklärtes Ziel der 2018 an der Universität zu Köln als Habilitationsschrift angenommenen Studie ist es, „Dudamels musikalisches, performatives und mediales Wirken innerhalb des kommunikativen Handlungsfelds ‚klassische Musik‘ aus unterschiedlichen Perspektiven heraus zu betrachten“ (S. 8). Der derzeit weltweit höchst prominent hervortretende Dirigent gerät zum Anschauungsobjekt gegenwärtiger Möglichkeiten der